

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 10

Artikel: Schulinspektor Adalbert Stifter
Autor: K.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in uns. Denn jeder Christ ist eine Kirche im kleinen; aber auch als apostolischer Auftrag; denn auch wir sollen im Maße unserer Berufung beitragen, daß der Wille Gottes durch seine Sühne in der Kirche weitergegeben werde zum Heil der Menschen und Völker, zur Verherrlichung des Vaters durch seinen Sohn, «in dem er alles wie unter einem Haupte zusammengefaßt hat».

Schulinspektor Adalbert Stifter K. St.

In Österreich ist vor einiger Zeit ein Buch erschienen, das den Menschen Adalbert Stifter von einer weniger bekannten Seite zeigt: ‚Stifters Schulakten‘. Herausgegeben hat sie der Direktor der Oberösterreichischen Bundesbibliothek in Linz, Dr. Kurt Vancsa. Mancher Freund von Stifters Dichtung wird sich freilich fragen, ob eine Aktensammlung in ähnlicher Weise wie Erzählungen, Aufsätze, Briefe zur Erhellung eines Menschen und Dichters beitragen könne. Sicher ist: im Rahmen der Forschung muß man Stifters Schulakten eine nicht unerhebliche Bedeutung zusprechen. Auch schulpsychologisch und schulgeschichtlich sind sie lesenswert. Denn sie geben von den damaligen Verhältnissen ein plastisch gesehenes und nüchtern gezeichnetes Bild. Natürlich ist manches stofflich wie methodisch veraltet. Aber die Art, wie Stifter sein Amt auffaßt und dessen innere und äußere Schwierigkeiten meistert, macht Eindruck und bleibt vorbildlich.

Das bekannte Charakterbild Stifters wird durch die neue Veröffentlichung in wertvoller Weise bestätigt und mit Einzelheiten belegt.

Der Dichter ist auch im Amt der Mann der peinlichen Genauigkeit und ein kluger Verfechter dessen, was unter gegebenen Verhältnissen möglich ist,

ohne daß er darüber die ideale Forderung als Richtlinie aus dem Blick verlore.

Die Volksschulinspektionen, die Stifter abnimmt, dauern gewöhnlich stundenlang. Dabei ist er nicht bloß Zuhörer, sondern prüft vor allem in Diktat, Sprachlehre und Rechnen in eigener Person¹. Auch in Klassen mit größten Schülerzahlen fragt er jedes Kind einzeln aus und weiß so am Ende seines Besuches genau Bescheid über den Stand der Schule und die Fähigkeiten des Lehrers. Sein Urteil über diesen ist unbestechlich. Wo es nötig ist, mahnt er, aber immer mit einem Ernst, der väterlich heißen darf. Er kann freilich auch mit Absetzung drohen und sie durchführen lassen, wenn der Gemaßregelte sich nicht bessert.

Ein besonderes Anliegen ist ihm die im Rahmen des Vernünftigen mundartfreie Aussprache des Neuhochdeutschen. – Wenn die Lehrer bei Denkübungen im Rechnen und in der Sprachlehre oft und eilig für den Schüler Brücken schlagen und so dessen Selbsttätigkeit hindern, tadelt er und drängt auf Besserung. Stets beweist er ein bemerkenswertes Gefühl für Gerechtigkeit und zeigt vor Lehrern, vor Schul- und Gemeindevorstehern eine nicht minder große Zivilcourage. Für die Qualitäten der Lehrer hat er einen wachen Blick: tüchtige werden den Be-

¹ 1957 ist «Ein unbekannter Aufsatz Adalbert Stifters ‚Über Kopfrechnen‘» von Moritz Enzinger veröffentlicht und zeit- und ideengeschichtlich kommentiert worden. (Kommissionsverlag Rohrer, Wien.)

Es vergeht kein Tag...

... ohne daß nicht eine Einzahlung die Zentralstelle des Missionswerkes der katholischen Lehrerschaft erreicht. Wiederum tauchen Namen großzügiger Menschen auf, die in Erkenntnis der Notwendigkeit unserer Aktion noch weiter ihre Hand öffnen, nebst vielen neuen Spendern, die vielleicht noch nicht in der Lage waren, ihren Teil zum Erfolg beizusteuern. (Postcheck Luzern VII 17511.)

hörden zur Beförderung vorgeschlagen, Unbeholfene, zumal wenn sie jünger sind, eine Zeitlang unter die Aufsicht eines Oberlehrers gestellt. Streng hält er auf gute Ordnung; die Absenzenkontrolle muß peinlich durchgeführt werden; Eltern, deren Kinder der Schule fernbleiben, läßt er mahnen, wenn nötig bestrafen. Die damals ziemlich zahlreich, aber sporadisch erscheinenden Schulverordnungen sollen in jeder Unterrichtsstunde in einer Mappe geordnet vorliegen und mit einem Register versehen sein. Irgendwo begegnet er dem absonderlichen Fall, daß die Haushälterin des Lehrers ihr Bett im Schulzimmer aufgestellt hat, und jenem noch seltsameren, daß ein Schulmeister sich volle dreißig Jahre lang in seinem Amt durch einen Verweser hat vertreten lassen können! –

Sehr am Herzen liegt ihm das soziale Problem. Wenn Lehrer in abgeschabten Röcken, mit bleichen Gesichtern und manchmal unter Tränen ihre Not klagen, prüft er die Verhältnisse und sucht zu helfen, wo er kann.

In allen Schulorten läßt er Schülerbibliotheken und, wo Klima und Boden es zulassen, Baumschulen errichten.

Einige Schulberichte erweitern sich zu eigentlichen Aufsätzen über die Methode des Unterrichts. Erstes Gebot für den Lehrer: Er muß auf die Seele des Kindes eingehen können. Bloß aus den Bedürfnissen und der Blickweise der Erwachsenen darf er die Schulgegenstände niemals behandeln. Sodann soll er den Gesamtstoff seines Faches überblicken, denn «die Erfahrung aller Zeiten lehrt, daß man nur das recht weiß, was man im Zusammenhange weiß, daß der systematische Weg der kürzeste sei und daß zerstücktes Wissen oft schädlicher und gefährlicher sei als gar keines».

«Der Schule liegen zwei Gefahren sehr nahe: Wenn sie ihren Zweck, das *Leben*, aus dem Auge verliert, läuft sie Gefahr, daß statt tatsächlich Begründetem ein Eingebildetes gesetzt wird und daß man darauf fortbaut. Dies ist falsche Theorie, Doktrinarismus. Die andere Gefahr liegt darin, daß Tatsächliches ohne Zusammenhang und Rückwärtsgehen auf allgemeinere Gründe gegeben wird, wodurch sich Hergebrachtes statt Zweckmäßiges forterbt. Dies ist falsche Praxis, Handwerksmäßigkeit. Dem Kenner zeigt sie sich sogleich als Planlosigkeit und Zusammenhanglosigkeit des Gegebenen auf, und er sagt

von einem Künstler, Handwerker dieser Art: er hat keine Schule.»

«Außer der direkten Entwicklung einzelner Kräfte bringt die Schule ... eben durch ihre Planmäßigkeit und Systematik immer noch eine Nebenwirkung auf den Verstand hervor (formale Bildung). ... Der gemeine Mann sagt: ‚Ein Gescheiter packt alles beim rechten Zipfel an.‘ Daher ist formale Bildung von unermeßlicher Wichtigkeit.»

*

Den ‚Schulakten‘ beigegeben hat Kurt Vancsa den ‚Entwurf der Organisation einer vollständigen Realschule zu Linz‘, die Stifter selbst gegründet hat. Im Lehrplan der Oberrealschule fordert er für den Deutschunterricht, eine heute wieder zeitgemäße Forderung², auch «gute Übersetzungen zu klassischen Werken anderer Völker, auch des Altertums». Bei den «Vorträgen aus dem Stegreif», die Stifter einführt, «kömmt es nicht drauf an, daß der Schüler den Gegenstand gründlich und erschöpfend behandle, sondern daß er lerne, seine *Meinung* über einen Gegenstand klar, fließend und in einer gebildeten Sprache vorzutragen. Die Motive und Gründe ... wird er im Laufe der Zeiten erst aus Studien und Lebenserfahrungen nehmen; das öffentliche Reden aber will geübt werden». Der Unterricht im Deutschen ist mit fünf, der in Mathematik und Naturgeschichte wöchentlich mit vier Stunden dotiert. Die Lehrer sind zu 18 bis 20 Lehrstunden in der Woche verpflichtet.

Wenig bekannt ist, daß Stifter, zusammen mit seinem Freund Johannes Aprent für die von ihm gegründete Realschule ein Lesebuch herausgegeben hat, das mit des Dichters Forderungen für den Deutschunterricht Ernst macht. Es trägt den bezeichnenden Titel ‚Lesebuch zur Förderung humaner Bildung an Realschulen‘ und führt seiner Anlage nach, echt stifterisch, im ersten Teil ‚Von außen‘ zum zweiten ‚Nach innen‘³. Geographische, botanische, physikalische, chemische und zoologische Realien gibt es nicht mehr. Das Lesebuch erweist sich auch in dieser Richtung – im ganzen gesehen – immer noch als mustergültig. Das Werk ist übrigens in den Kellern des Verlags verschimmelt,

² Gymnasium Helveticum Okt. 1957.

³ Faksimile-Neudruck, herausgegeben von Max Stefl, München und Berlin 1938.

weil ihm die Begutachter (die selber und nach ihrer Meinung natürlich bessere Lesebücher geschrieben hatten) die Approbation versagten.
Für den Freund von Stifters Persönlichkeit, für den Forscher (welcher die nicht immer günstigen Ein-

flüsse der Aktensprache auf die Dichtung feststellen will), für Lehrer, für Inspektoren und Leute, die sich um Schulgeschichte kümmern, sind Stifters Schulakten zwar kein glanzvoll und prickelnd geschriebenes, dafür aber ein durchaus substantielles Buch.

Die Steuermünze A. H. R.

Religionsunterricht

Voraussetzungen (Schulbibel Nr. 67, S. 212)

a) Die Lektion ist für Sechstkläßler bestimmt. In der Praxis würde ich dieses Thema dann behandeln, wenn die Schüler in der Geschichte die notwendigen Grundbegriffe von den Aufgaben des Staates erarbeitet haben und wissen, was der Staat für uns tut, und was er von uns verlangt.

b) Damit die Schüler die geschichtlichen Zusammenhänge, zum Beispiel die Haltung der Pharisäer, verstehen können, müssen sie das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl (Schulbibel Nr. 66) kennen. Ich würde es in der vorhergehenden Stunde behandeln, ohne jedoch von seiner Wirkung auf die Pharisäer zu reden.

Lektionsziel

a) Indem wir besprechen, was dem Staat und was Gott gehört, möchte ich vor den Schülern die richtige Rangordnung der Dinge entfalten. Dieses große Ziel muß jedoch dem einzelnen Schüler noch nicht klar bewußt werden. Dazu fehlt ihnen die Reife.

b) Am Schluß der Stunde soll jedes Dankbarkeit und Liebe gegen Gott empfinden, der uns soviel schenkt. Wir wollen zum Entschluß kommen, «Gott zu geben, was Gottes ist», d. h. ihn so zu lieben, wie es das Hauptgebot verlangt.

Lektionsverlauf

1. Einleitung

a) Die Schüler erzählen nochmals das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl.

Ich schreibe die Vergleichspunkte der Parabel, sobald sie erwähnt werden, an die Wandtafel.

b) Die Schüler nennen deren Bedeutung. Damit wird der Sinn kurz repetiert und ist somit allen gegenwärtig.

Wandtafel:

das Himmelreich	– die Kirche
der König	– Gott Vater
sein Sohn	– Jesus Christus
die Geladenen	– die Juden, die Pharisäer
die Strafe der Geladenen	– die Zerstörung Jerusalems
die auf der Landstraße	– die Heiden

c) «Ihr wißt, wem Jesus das Gleichnis erzählte?» (Evtl. nachschlagen lassen, S. 211 f.)

Sch.: Jesus erzählte es den Pharisäern und Hohenpriestern.

«Die Pharisäer waren gescheite und gebildete Leute. Sie verstanden sicher sofort, was Jesus ihnen sagen wollte.»

Sch.: Jetzt werden sie bestimmt wütend, weil Jesus ihnen sagt, daß sie nicht zum Reich Gottes gehören werden, ausgerechnet sie nicht, die Priester und Schriftgelehrten.

«Christus hat ihnen schon öfters solche Wahrheiten ins Gesicht gesagt. erinnert ihr euch?»

Sch.: Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner.

«Ob sich die Pharisäer das gefallen lassen?»

Sch.: Vielleicht sagen sie jetzt: «Christus muß sterben.»

«Sie haben tatsächlich schon beschlossen, Jesus